

„Mediengeile Klimakleber oder selbstlose Weltretter“: Die Kontroverse um die Proteste der Letzten Generation

Tom Meyer und Florian Weber-Stein

M2 Materialien zur Vorbereitung der Talkshow-Simulation

Dauer:

Vorbereitung: 45 min.; Talkshow: 20 min.; Auswertung: 25 min.

Rollenkarte #1: Moderator:in

Name:

frei wählbar

Funktion:

Moderator:in einer Talkshow zum o.g. Thema

Verhalten in der Talkshow:

sachlich, vermittelnd, moderierend

Aufgabenbeschreibung:

Das Agieren des Moderators/der Moderatorin ist ein entscheidender Faktor für eine gelingende Talkshow. Er/sie sorgt nicht nur für einen strukturierten Ablauf der Diskussion, auch sollte er/sie die Einstiegsphase des Gesprächs so gestalten, dass das Interesse des Publikums für die Thematik sowie die teilnehmenden Personen geweckt wird. Je nach Phase kommen dem/der Moderator:in demnach unterschiedliche Aufgaben zu:

- Eröffnung der Talkshow: Begrüßung des Publikums, ggf. Vorstellung des Showtitels sowie der eigenen Person
- Vorstellung des Themas: Hier geht es darum, das Interesse des Publikums zu wecken. Dabei kann es hilfreich sein, das Thema aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten oder interessante Fragen zu stellen
- Vorstellung der Talkgäste: Hier erfahren Publikum und Talkgäste zentrale Informationen zu den einzelnen Teilnehmer:innen
- Gesprächsleitung: Während der Diskussion sollte der/die Moderator:in unter anderem darauf achten, dass alle Personen zu Wort kommen; Impulse zu geben, falls das Gespräch ins Stocken gerät; bei Ausschweifungen zum Thema zurückzuführen und zu provozieren, falls das Gespräch langweilig zu werden droht
- Abschluss und Verabschiedung

Vorbereitung:

- Bereite eine kurze, aber aussagekräftige Vorstellung zu jedem Gast vor, aus welcher die jeweilige Positionierung zum Thema eindeutig hervorgeht.
- Überlege dir mögliche Fragen, welche du in die Diskussion einbringen kannst, falls diese ins Stocken gerät oder du zum Kern der Thematik zurückführen möchtest.
- Bereite den Einstieg in die Talkshow vor: Wie kannst du das Thema dem Publikum möglichst interessant vorstellen? Mit welchen Formulierungen begrüßt du Publikum und Teilnehmer:innen?

Rollenkarte #2: Berufspolitiker:in

Name:

Cem Özdemir

Funktion:

Landwirtschaftsminister und Mitglied der Bundesregierung

Positionierung:

„Ich bin kein Aktivist, ich bin Politiker, Teil dieser Bundesregierung, und muss Mehrheiten organisieren. Außerdem bin ich in einer Drei-Parteien-Koalition, das ist nicht immer vergnügungssteuerpflichtig. Wenn ich den Fridays-Leuten sage: Erwartet von mir nicht, dass ich euer parlamentarischer Arm bin, dann zeigt das, dass ich sie ernst nehme.“

Verhalten in der Talkshow:

sachlich, konfrontativ

Gruppenauftrag:

- Bearbeitet die beigegeführten Materialien M3.
- Findet Kernaussagen/Argumente, welche eure Position unterstreichen.
- Bereitet euch auf mögliche Gegenargumente der anderen Talkshowgäste vor – was könntet ihr antworten?
- Legt euch auf ein Gruppenmitglied fest, welches euch in der Talkshow vertritt.

Rollenkarte #3: Protestforscher:in

Name:

Karla Krawallo

Funktion:

Protestforscherin

Positionierung:

„Protest in Form zivilen Ungehorsams ist ein wichtiges Element politischer Beteiligung in Demokratien, durch das thematische Impulse in der öffentlichen Debatte gesetzt werden können. Demokratie und die Meinungsäußerung durch Protest gehören zusammen.“

Verhalten in der Talkshow:

Sachlich, unaufgeregt

Gruppenauftrag:

- Arbeitet die Materialien M4 durch.
- Findet Kernaussagen/Argumente, welche eure Position unterstreichen.
- Bereitet euch auf mögliche Gegenargumente der anderen Talkshowgäste vor – Was könntet ihr antworten?
- Legt euch auf ein Gruppenmitglied fest, welches euch in der Talkshow vertritt.

Rollenkarte #4 Letzte Generation-Aktivist:in:**Name:**

Katharina Kleber

Funktion:

Aktivist:in der „Letzten Generation“

Positionierung:

„UN-Generalsekretär António Guterres sagt: ‚Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle – mit dem Fuß auf dem Gaspedal. Klimahölle heißt: Kippunkte werden unumkehrbar überschritten. Das bedeutet zum Beispiel, dass es Todeszonen rund um den Äquator geben wird, dass 20% der Landfläche zu heiß sein werden, um dort zu überleben, dass Ende des Jahrhunderts noch Platz für eine Milliarde Menschen auf der Welt ist, wenn wir jetzt nicht radikal etwas ändern. Deswegen nutzen wir die Waffe der Demokratie, die historisch betrachtet, am schnellsten und effizientesten Veränderung herbeiführen kann: Friedlicher ziviler Widerstand. Die Wissenschaft sagt, uns bleiben nur noch zwei bis drei Jahre, um die Auswirkungen der Klimakatastrophe ernsthaft abzumindern, deswegen muss die Regierung jetzt erste einfache Sicherheitsmaßnahmen einführen, um uns alle zu schützen!“

Verhalten in der Talkshow:

sachlich, konfrontativ, klar, dringlich

Gruppenauftrag:

- Bearbeitet die Materialien M5.
- Findet Kernaussagen/Argumente, welche eure Position unterstreichen.
- Bereitet euch auf mögliche Gegenargumente der anderen Talkshowgäste vor – was könntet ihr antworten?
- Legt euch auf ein Gruppenmitglied fest, welches euch in der Talkshow vertritt.

Rollenkarte #5: Betroffene Bürger:in**Name:**

Ute Zornig

Funktion:

Wütende Bürgerin

Positionierung:

„Wenn man mich fragt, würde ich mir natürlich auch ein besseres Klima, weniger Lebensmittelverschwendung, usw. wünschen. Deshalb kann ich die Aufregung junger Menschen schon verstehen. Aber dafür zu illegalen Mitteln zu greifen, unter denen dann alle anderen leiden müssen, nur nicht die Politiker, finde ich nicht richtig. Zum zweiten Mal kam ich wegen so einer Aktion zu spät zu Arbeit. Als Fachkraft in einem Pflegeheim leiden darunter vor allem auch die Heimbewohner, die in dieser Zeit nur schlecht versorgt werden können. Die jungen Leute sollten wählen gehen oder zumindest friedlich demonstrieren. Stattdessen gibt es bei denen einige, die es scheinbar genießen, im Namen eines „edlen“ Anliegen ihre Sehnsucht nach Abenteuer zu befriedigen!“

Verhalten in der Talkshow:

emotional, nicht immer sachlich

Gruppenauftrag:

- Bearbeitet die Materialien M6.
- Findet Kernaussagen/ Argumente, welche eure Position unterstreichen.
- Bereitet euch auf mögliche Gegenargumente der anderen Talkshowgäste vor – was könntet ihr antworten?
- Legt euch auf ein Gruppenmitglied fest, welches euch in der Talkshow vertritt.

M3

Interview mit Cem Özdemir

SPIEGEL: Der Vorwurf von Jüngeren, die Älteren hätten nicht genug für eine bessere Welt getan, ärgert wiederum manche Ältere, die sich wie Sie in den Achtzigerjahren bereits für Umweltthemen engagiert haben. Geht es Ihnen auch so, wenn Sie an die Fridays-for-Future-Bewegung denken?

Özdemir: Also erstens ist meine Tochter dort selbst aktiv, insofern würde ich es mir mit ihr verscherzen, wenn ich so dächte. Das will ich nicht. Und zweitens tun uns die Forderungen und auch die Vorwürfe als Antrieb gut. Nur weil ich schon in den Achtzigern für Umweltpolitik gekämpft habe, heißt das ja nicht, dass niemand Neues mitmachen darf. Im Gegenteil! Schauen Sie, die Reaktionen von der anderen Seite – die habe ich genug. Also sobald ich hier das Büro betrete, geht es los, dass mir Leute beispielsweise erklären, sie könnten die Pestizide nicht reduzieren. Deswegen bedanke ich mich bei allen Demonstrantinnen und Demonstranten, die Druck machen. Das führt für mich auch dazu, dass ich mehr durchgesetzt bekomme beim Klima- und Artenschutz. Mein Hebel wird größer, wenn ich mich auf gesellschaftliche Mehrheiten stützen kann.

SPIEGEL: Also sind Sie auf der Seite der Demonstranten?

Özdemir: Nein, ich habe eine andere Rolle: Ich bin kein Aktivist, ich bin Politiker, Teil dieser Bundesregierung, und muss Mehrheiten organisieren. Außerdem bin ich in einer Drei-Parteien-Koalition, das ist nicht immer vergnügungssteuerepflichtig. Wenn ich den Fridays-Leuten sage: Erwartet von mir nicht, dass ich euer parlamentarischer Arm bin, dann zeigt das, dass ich sie ernst nehme.

SPIEGEL: Die Fridays-for-Future-Bewegung ist nur eine Strömung innerhalb von vielen, wie die Ökobewegung der Achtzigerjahre auch. Der Mainstream der Achtzigerjahre war eher konsumorientiert. Junge Leute fieberten darauf hin, irgendwann das erste eigene Auto zu besitzen. In der Sprache der damaligen Zeit waren Sie ein »Öko«, haben Sie sich die Sehnsucht nach dem Autofahren versagt?

Özdemir: Zunächst war das Fahrrad das entscheidende individuelle Fortbewegungsmittel. Ich bin ja in einer Kleinstadt aufgewachsen, wir wären gern mehr Eisenbahn gefahren, aber die einzige Verbindung ist 1976 stillgelegt worden. Übrigens gehörte ich zu denjenigen, die sich dafür eingesetzt haben, dass die Gleise nicht rausgerissen werden und dass Sonderzugfahrten stattfinden, damit man immer wieder an die Eisenbahnverbindung erinnert. Ich habe später als Vorsitzender des Verkehrsausschusses im Bundestag erleben dürfen, dass diese Strecke elektrifiziert wurde. Das ist ein schönes Gefühl, weil sich ein Kreis schließt. Davon erzähl ich immer, wenn junge Leute mir sagen, dass man durch Engagement doch eh nichts erreichen könne. Ansonsten wollte ich natürlich wie praktisch alle in meiner Generation auf dem Lande einen Führerschein haben und nicht abhängig sein vom ausgedünnten öffentlichen Verkehr oder dem Lift durch meinen Vater.

Auszug aus einem Interview mit Cem Özdemir mit dem Titel „Meine erste Schulstunde habe ich mit dem Gesicht zur Wand verbracht“, in: Der Spiegel, 31.8.2022, S. 17-19.

Interview mit Renate Künast (Grüne) und Theo Schnarr (Letzte Generation)

Stern: Frau Künast, Sie haben selbst eine Vergangenheit mit verschiedenen Protestformen. Warum kritisieren Sie trotzdem die „Letzte Generation“?

Künast: Der Fokus sollte darauf liegen, dass es mehr Klimaschutz gibt. Das ist das Ziel, über das wir uns einig sind. Möglichst viele Leute sollten verstehen, dass Klimaschutz Menschenchutz ist, hier und global. Und entsprechend handeln. Die Proteste müssen sich daran messen lassen, ob sie nicht selbst dazu beitragen, dass dieses Ziel aus dem Fokus gerät.

[...]

Stern: Sind die Proteste, wie Ihr Fraktionskollege Konstantin von Notz getwittert hat, undemokratisch?

Künast: Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu den Protesten in Brokdorf nennt schon 1985 die Versammlungsfreiheit ein „unentbehrliches Funktionselement“ der partizipativen Demokratie. Aber jeder Einzelne muss sich überlegen: Wohin fahren wir da? Dient das noch dem Anliegen, oder sitzen wir in einer Sackgasse, in der alle nur noch darüber reden, ob dieser oder jener Protest legitim ist oder nicht? Das ist auch die Frage nach der Effizienz. Meine These ist: Die „Letzte Generation“ hat es in die „Tagesschau“ geschafft. Aber geändert hat sich dadurch nichts.

[...]

Stern: Herr Schnarr, verprellt die „Letzte Generation“ die Leute, die sie gewinnen müsste, und schadet damit dem Anliegen des Klimaschutzes? [...]

Schnarr: In der Gesellschaft gibt es ein weitverbreitetes Gefühl: Wir können eh nichts bewirken. Zugleich muss es schnell gehen. Die nächste Bundestagswahl ist erst 2025. Wir wissen, ziviler Widerstand kann einen schnelleren Wandel bewirken.

Stern: Und wie?

Schnarr: Es gibt das Beispiel der Bürger:innen-Räte. Unter dem ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler hat es einen Klimarat gegeben. Die Lösungen liegen vor, werden aber ignoriert.

Künast: Nicht genug, aber es passiert etwas: Es gibt ein Urteil des Verfassungsgerichts, das mehr Tempo verlangt. Der Kohleausstieg wird von 2038 auf 2030 vorgezogen. Und trotz des russischen Angriffskrieges und der Übergangslösungen für die Versorgungssicherheit steigern wir doch den Ausbau der erneuerbaren Energien. Ich will, dass wir in der Sache weiterkommen, aber seit Tagen diskutieren wir, ob Kartoffelbrei an Kunstwerken eine geeignete Demonstrationsform ist.

Auszüge aus dem Interview von Nico Fried und Jonas Fedders mit Renate Künast (Grüne) und Theo Schnarr (Letzte Generation) im Stern, 9.11.22 unter dem Titel: Renate Künast gegen die „Letzte Generation“: „Wo ist denn die Massenbewegung, die ihr für euch mobilisiert?“

Weitere Argumente könnt ihr einem Interview mit dem Fridays For Future-Aussteiger Clemens Traub im Focus entnehmen: https://www.focus.de/perspektiven/fridays-for-future-aussteiger-es-braucht-mehr-lkw-fahrer-weniger-arzttoechter_id_12492937.html

M4

Fragen an die Protestforscherin:

1. Rechtfertigen die Anliegen der Letzten Generation Ihrer Meinung nach die Art des Vorgehens?

Das ist tatsächlich eine Frage, die Soziolog:innen so nicht stellen. Soziologische Fragestellungen beziehen sich auf die Ursachen von Handlungen und deren Wirkungen auf das soziale Gefüge. Dabei geht es aber gerade nicht um eine wertende Beurteilung des sozialen Geschehens und seiner Akteure, sondern um die Entdeckung und Erklärung der Regeln des Sozialen. Daher wäre die Frage zu präzisieren: Inwiefern sind die Proteste der Letzten Generation durch unser gesellschaftliches Werte- und Normensystem legitimiert?

Die Handlungsmotive der Aktivist:innen der Letzten Generation sind eng mit dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf das Klima unseres Planeten und den Folgen für den Menschen verbunden. Die Forschungsergebnisse belegen, dass der menschengemachte Klimawandel mittelfristig die Lebensbedingung auf der Erde in einer Art verändert, die menschliches Leben erheblich einschränken und langfristig sogar unmöglich machen könnten. In diesem Sinne ist die Bewegung von einem sachlich fundierten moralischen Bewusstsein angetrieben, dass die Lebensbedingungen auf der Erde erhalten bleiben sollen, um Menschenleben zu schützen. Nach der von der Letzten Generation ins Feld geführten wissenschaftlichen Auffassung braucht es rasche politische Maßnahmen, um die Veränderung der klimatischen Bedingungen zu stoppen. In Staaten mit demokratischer Ordnung wird so ein Wandel über komplexe und relativ langwierige Entscheidungsfindungsprozesse erreicht, bei denen unter anderem Wahlen eine zentrale Rolle spielen.

Ziel der Aktivist:innen ist es nun, auf die beschriebene Notlage der Menschheit und die Verantwortung der Bürger:innen bei der drängenden Herbeiführung eines Wandels zu deren Abwehr aufmerksam zu machen. Die Aktivist:innen hoffen, ein allgemeines Problembewusstsein unter den Bürger:innen zu schaffen, dass stark genug ist, politische Entscheidungen zu beschleunigen. Als Mittel der Politisierung dient ihnen Protest in Form des zivilen Ungehorsams, durch den sich schnell öffentliche Aufmerksamkeit generieren lässt und somit die Voraussetzung für eine Kommunikation zur Problematik mit öffentlicher Wirkung geschaffen wird. Anders als die Vertreter:innen der Interessenverbände der Wirtschaft, die zum Teil direkten Zugang zu den Entscheidungsträger:innen in der Politik haben (Lobbyismus), sind soziale Bewegungen auf die Aktivierung der Bewohner:innen eines Landes durch Protest angewiesen, um so von unten Druck auf die Politik auszuüben.

2. Immer wieder heißt es, die Protestformen der Letzten Generation seien undemokratisch. Würden Sie das unterschreiben?

Ziviler Ungehorsam ist eine Protestform, deren Besonderheit darin besteht, dass Aktivist:innen wegen der wahrgenommenen Dringlichkeit ihres Anliegens auch Gesetze übertreten, um auf ein Thema bzw. ihre Forderungen aufmerksam zu machen. Häufig handelt es sich dabei um Verstöße gegen die Regeln der öffentlichen Ordnung, wie das bei Sitzblockaden der Klimaaktivist:innen auf den Straßen der Fall ist. Ziviler Ungehorsam ist der Gewaltlosigkeit in dem Sinne verpflichtet, dass er physische Angriffe und die Verletzung von Menschen sowie die Beschädigung von Eigentum zum Zwecke der Sabotage ausschließt. Ziel der Aktivist:innen ist vielmehr die Erzeugung von Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Thema, das sonst nicht Gegenstand der öffentlichen Diskussion gewesen wäre. Die Hoffnung der Aktivist:innen besteht darin, innerhalb der durch die Aufmerksamkeit neu entbrannten öffentlichen Diskussion so viele Bürger:innen wie möglich von ihrem Standpunkt zu überzeugen. So soll schließlich Einfluss auf die Entscheidungen der Regierenden genommen werden, da diese ja wiederum von den Wählerstimmen der Bürger:innen abhängig sind. Ein wichtiger Punkt, um die Zustimmung der Bürger:innen zu gewinnen, hängt mit der Fähigkeit der Aktivisten zusammen, plausibel zu machen, dass die Mittel des Protests, d.h. das Übertreten des Gesetzes, durch die Dringlichkeit des Anliegens gerechtfertigt sind. Beim Thema Klimawandel geht es vor allem um die wichtige moralische Frage der Generationen-Gerechtigkeit: Wie viel Rücksicht sollen die älteren Menschen auf das Leben der jüngeren Generation nehmen müssen, wenn es um die Verteilung der knappen Ressourcen unseres Planeten geht?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ziviler Ungehorsam ein wichtiges Instrument demokratischer Beteiligung ist, die von unten, also von politisch engagierten Menschen ausgeht. Diese Form der politischen Beteiligung durch Protest steht allen Bewohner:innen Deutschlands zur Verfügung, also auch denjenigen, die sich nicht über Wahlen beteiligen können. Im Gegensatz zur Einflussnahme durch mächtige Interessengruppen, die ihre Bedürfnisse im direkten Austausch mit Politiker:innen durchzusetzen suchen (Lobbying), ist ziviler Ungehorsam nur über den demokratischen Diskurs wirksam.

3. Sehen Sie die Gefahr, dass ein zu großzügiger Umgang mit den Aktivist:innen die Gefahr birgt, fragwürdige Gruppierungen (wie z.B. Reichsbürger) würden das Brechen von Gesetzen für sich ebenso in Anspruch nehmen?

Radikale Bewegungen wie die der Reichsbürger stellen die Legitimität der staatlichen Ordnung in Frage und unterscheiden sich damit grundlegend von den Zielen, die die Aktivist:innen der Letzten Generation verfolgen. Den Aktionen der Klimaaktivist:innen geht es gerade nicht darum, das politische System zu schwächen. Ihre Protestaktionen sind vielmehr als Beitrag zum demokratischen Diskurs konzipiert, indem Impulse für eine Debatte um einen wirksamen Kampf gegen Klimawandel gesetzt werden sollen. Es geht um die Umschichtung von Prioritäten im politischen Diskurs.

4. Sind die Aktionsformen der Letzten Generation Ihrer Meinung nach zielführend?

Die mit dem zivilen Ungehorsam erzeugte öffentliche Aufmerksamkeit ist ein erster Teilerfolg im Sinne der Zielstellung der Klimaaktivist:innen. Die zweite Hürde, die es zu überwinden gilt, ist die Versachlichung des angestoßenen Diskurses, indem man ihn auf eine Diskussion über konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels bzw. auf die Dringlichkeit ihrer Umsetzung lenkt. Das letztere ist keine einfache Aufgabe, da andere politische Spieler versuchen, durch z.B. die Kriminalisierung der Protestierenden diese Aufmerksamkeit für die eigenen politischen Ziele zu nutzen.

5. Wird es auf Dauer zu einem Bruch innerhalb der Klimaschutzbewegung kommen? Bei Fridays for Future wurde ja bereits intern Kritik am Vorgehen der Letzten Generation geübt.

Aus derzeitiger Sicht ist ein Bruch in der Klimabewegung aufgrund der Protestformen nicht wahrscheinlich, da verschiedene Repertoires des Protests problemlos nebeneinander existieren können und sich sogar ergänzen. Die Diversifizierung der Protestformen bietet in mindestens zweierlei Hinsicht Vorteile für ein effektives politisches Engagement. Zum einen werden Möglichkeiten für Engagement geschaffen, die den Ausdrucksformen und -möglichkeiten verschiedener Aktivist:innen entsprechen. Das macht die Beteiligung einfacher. Zum anderen wird durch die größere Anzahl von Protestereignissen anhaltende Aufmerksamkeit erzeugt.

Dass das Zusammenspiel vieler verschiedener Formen des Protests (Großdemonstrationen und ziviler Ungehorsam) zu politischem Erfolg führen kann, zeigen die Proteste gegen die Atomkraft. Nach vielen Jahren des andauernden Protests hat sich in der Bevölkerung eine starke Unterstützung für den Ausstieg aus dieser Form der Energieerzeugung herausgebildet, die schließlich mit dem Beschluss zum Atomausstieg der Regierung Merkel im Jahr 2011 politisch wirksam wurde.

6. Wenn man auf die Umfrageergebnisse unter jungen Menschen blickt, dann wird klar, sie machen sich große Sorgen um das Wohlergehen zukünftiger Generationen. Gleichzeitig sehen sie ihre Interessen auf politischer Ebene nicht ausreichend repräsentiert. Würden demokratische Reformen, welche eine frühere Beteiligung junger Menschen bzw. die Vertretung zukünftiger Generationen in demokratischen Entscheidungsprozessen ermöglichen, Angst- und Ohnmachtsgefühlen junger Umweltschützer:innen entgegensteuern?

Unsere Befragungen unter den Teilnehmer:innen der Klimastreiks der Fridays For Future haben gezeigt, dass die Protestierenden ein sehr positives Bild über die Demokratie in Deutschland und die politische Beteiligung durch Wahlen teilen. Gerade im Hinblick der aufgeworfenen Frage der Generationengerechtigkeit im Zusammenspiel mit der ungleichen Verteilung der Altersgruppen in Deutschland zu Gunsten

der Älteren, scheint eine Wahlaltersabsenkung auf den ersten Blick recht sinnvoll, um einem Ohnmachtsgefühl bei Jugendlichen hinsichtlich des Klimawandels zu begegnen. Allerdings muss einer solchen Reform des Wahlrechts eine eingehende öffentliche Debatte zu den Rechten und Pflichten vorausgehen, die junge Menschen in unserer Gesellschaft haben. Ein wichtiger Punkt in dieser Debatte müsste u.a. die Frage sein, inwieweit das Handeln von Jugendlichen aufgrund ihrer starken sozialen Abhängigkeit, z.B. von deren Eltern, Zwängen unterliegt.

Quelle: Dr. Michael Neuber, Wissenschaftler im Forschungsbereich „Soziale Bewegungen, Technik, Konflikte“ des Zentrums für Technik und der Gesellschaft (TU Berlin) im Interview mit Tom Meyer.

M5

Fragen an Klimaaktivist:innen

1. In einer repräsentativen Demokratie gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich in Entscheidungsprozesse einzubringen. Wieso greift ihr auf Aktionsformen wie die Straßenblockade zurück?

Die Regierung wird von Fachleuten beraten. Das machen Wissenschaftler:innen seit Jahrzehnten auch in Bezug auf die Klimakrise. Darauf reagiert die Politik viel zu langsam. Deshalb haben Bürger:innen sich mit Demonstrationen zu Wort gemeldet, haben versucht, die Politik dazu zu bringen, auf die Wissenschaft zu hören und schneller zu reagieren.

Jetzt sind wir in einer Situation, wo sehr schnell gehandelt werden muss, weil wir nur noch zwei oder drei Jahre haben, um wenigstens das Schlimmste abzuwenden. Alles, was bis jetzt an Protest stattfand, hat die Regierung noch nicht dazu bewegen können, adäquat auf die Klimakatastrophe zu reagieren und endlich ins Handeln zu kommen. Menschen in Machtpositionen müssen verstehen, dass es wichtig ist, jetzt etwas zu tun, dass es in fünf oder zehn Jahren für vieles schon zu spät ist.

Um darauf aufmerksam zu machen, versuchen wir eine Störung der öffentlichen Routine zu erzeugen, die nicht zu ignorieren ist. Und das geht in Deutschland am allerbesten und einfachsten auf Autobahnen.

2. Euer Anliegen, die Bekämpfung der Klimakrise, stützt sich auf einen breiten wissenschaftlichen Konsens. Würdet ihr einer Bewegung, welche ein fragwürdiges Anliegen verfolgt, ebenso die Mittel zivilen Ungehorsams zugestehen?

Friedlicher ziviler Widerstand ist Teil von aktiver Demokratie. Dabei geht es darum, auf Unrecht aufmerksam zu machen. Wenn das demokratisch und friedlich stattfindet, gestehe ich das jedem zu. Aber sich für menschen- oder demokratiefeindliche Anliegen einzusetzen, finde ich per se verwerflich, egal mit welchen Mitteln.

Sinn und Legitimation des zivilen Widerstands ist es gerade, etwas Falschem als Korrektiv gegenüber zu stehen.

3. Habt ihr euch bei euren Aktionen auf bestimmte Grundsätze bzw. Grenzen verständigt, welchen ihr euch verpflichtet fühlt?

Ja! Auf <https://letztegeneration.de/mitmachen/> findet ihr unsere Werte und unseren Aktionskonsens. Für mich persönlich besonders wichtig ist, dass wir gewaltfrei sind und handeln und dass wir mit Namen und Gesicht zu dem stehen, was wir tun.

4. Wie geht ihr mit dem Wissen um, dass Menschen durch eure Aktionen eventuell negative Konsequenzen zu tragen haben?

Es belastet uns. Niemanden lässt es kalt, wenn Menschen durch unsere Aktionen zu spät zur Arbeit kommen, Termine versäumen oder ähnliches. Und wir tun alles in unserer Macht stehende, um zu vermeiden, dass irgendwer bei unseren Aktionen zu Schaden kommt. Zum Beispiel können wir in unseren Blockaden bei Bedarf sofort eine Rettungsgasse bilden.

Bei sorgfältiger Abwägung kommen wir aber zu dem Schluss, dass unser Ziel, nämlich den Fortbestand unserer Zivilisation zu sichern, so wichtig ist, dass dahinter Einzelinteressen leider zurückstehen müssen.

5. Von verschiedenen Seiten müsst ihr euch mit dem Vorwurf auseinandersetzen, eure Aktionen trafen die Falschen und seien demnach nicht zielführend. Wie würdet ihr das bewerten?

Der Vorwurf ist falsch, weil wir niemanden „treffen“ wollen mit unseren Aktionen. Wir wollen Öffentlichkeit schaffen. Das geht nur, wenn wir uns an die Menschen wenden. Unsere aktuellen Forderungen sind ein Tempolimit von 100 km/h auf deutschen Autobahnen und die Wiedereinführung des Neun-Euro-Tickets. Diese Forderungen unterstützt eine starke Mehrheit der Menschen in Deutschland. Wir wenden uns an die Bundesregierung, weil sie laut Grundgesetz in der Verantwortung ist, unsere Lebensgrundlagen zu schützen und das nicht tut.

Wir üben Druck auf die Regierung aus, indem wir ein Dilemma kreieren: Entweder sie geht auf unsere Forderungen ein oder sie muss immer mehr Menschen wegsperren.

6. Bei euren Aktionen bekommt ihr die Reaktionen der Menschen oftmals direkt zu spüren.
- Wie sehen diese aus?
 - Was entgegnet ihr Menschen, die behaupten, ihr würdet die Wut der Menschen genießen?

Die Reaktionen sind unterschiedlich. Die blockierten Autofahrer:innen sind oft genervt, teilweise sehr aggressiv, es gibt auch körperliche Angriffe auf Aktivist:innen. Genauso gibt es aber Autofahrer:innen, die, obwohl wir sie gerade am Fortkommen hindern, sagen, dass sie verstehen, weshalb wir das machen.

Von Radfahrenden bekommen wir sehr viele positive Reaktionen.

Die Behauptung, wir würden die Wut genießen, ist für mich nicht nachvollziehbar. Die Situation, der wir uns in den Straßenblockaden aussetzen ist sehr stressig und macht keinen Spaß. Sich anschreien zu lassen, hat für mich wenig mit Genuss zu tun.

Es ist komisch zu sehen, dass Diskussionen darüber ob wir die Wut anderer genießen, für manche wichtiger zu sein scheinen als die existentielle Krise, in der wir uns befinden. Ich wünsche mir, dass sich die Wut der Leute auf diejenigen richtet, die gerade aktiv unser aller Zukunft zerstören.

7. Blickt man auf Umfrageergebnisse unter jungen Menschen, wird deutlich, dass sie sich große Sorgen um das Wohlergehen zukünftiger Generationen machen. Gleichzeitig sehen sie ihre Interessen auf politischer Ebene nicht ausreichend repräsentiert. – Würden demokratische Reformen, wie die Vertretung zukünftiger Generationen in politischen Entscheidungsprozessen oder die Herabsetzung des Wahlalters, dazu beitragen, Angst- und Ohnmachtsgefühlen von Umweltaktivist:innen entgegenzuwirken?

Wir sind, wie auch Fridays for Future, Ende Gelände, Debt for Climate oder Extinction Rebellion, Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung. Das ist nicht das gleiche wie Umweltaktivismus. Ich glaube, dass unsere Demokratie reformiert werden muss. Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten für die Bürger:innen, direkt Einfluss zu nehmen. Zum Beispiel in Bürger:innenräten. Und damit das tatsächlich repräsentativ ist, wäre wichtig, dass auch junge Menschen dabei sind. Ich denke die Perspektive von Kindern und Jugendlichen wird häufig zu wenig gehört und zu wenig geachtet. Dabei sind das doch diejenigen, die die Zukunft am meisten betrifft. Neun von zehn Menschen in wichtigen Entscheidungspositionen auf dieser Welt, sind weiße Männer aus den USA, das finde ich nicht repräsentativ.

Meiner Erfahrung nach hilft es gegen Angst und Ohnmacht, das Gefühl zu haben, dass das eigene Handeln wirksam ist, dass man gehört und gesehen wird.

Quelle: Eine anonyme Aktivist:in der „Letzten Generation“ im Interview mit Tom Meyer.

M6

Doppelmoral fürs Klima: Mit ihrem Protest entlarven sich Straßen-Blockierer selbst

In Berlin haben Aktivisten von „Letzte Generation“ schon wieder Straßen blockiert. Diese sogenannten Aktivisten sprechen von „zivilem Ungehorsam“. In Wirklichkeit verwenden sie Blockade als aggressive Strategie und offenbaren so mit ihren Aktionen eine erstaunliche Doppelmoral.

Es ist das gute Recht von Bürgern, auf das aufmerksam zu machen, was ihnen am Herzen liegt - auch lautstark und störend. Unser Demonstrationsrecht schützt selbst solche Formen des Protests, die mit Unannehmlichkeiten für andere verbunden sind, zum Beispiel Staus oder Umleitungen. Für all das gibt es klare Regeln. Das beginnt schon mit der ordnungsgemäßen Anmeldung solcher Proteste.

Die jungen Leute, die sich „Letzte Generation“ nennen und den „fossilen Wahnsinn“ stoppen wollen, denken jedoch nicht daran, sich an Recht und Gesetz zu halten. Sie wählen bewusst illegale Methoden, indem sie sich mit Sekundenkleber auf stark befahrenen Straßen und Autobahnauffahrten festkleben. Der gewünschte Effekt tritt prompt ein: Riesenstaus und Verkehrschaos. Bis die Polizei die Hände der „Klima-Kleber“ vom Asphalt gelöst hat, vergeht viel Zeit.

Es sieht so aus, als steigere die „letzte Generation“ zurzeit bewusst ihre aggressiven Aktionen. Schließlich haben der Ukrainekrieg, Inflation und drohende Energieknappheit die Klimapolitik auf der politischen Tagesordnung überholt. Also sollen Öffentlichkeit und Politik mit Gewalt daran erinnert werden, dass eine Klimakatastrophe drohe.

Diese sogenannten Aktivisten sprechen von „zivilem Ungehorsam“. In Wirklichkeit sind sie Gewalttäter. Ihre Waffe ist die Blockade. Mit ihr wollen sie anderen Menschen ihren Willen aufzwingen und daran hindern, zur Arbeit zu fahren, Kinder zur Schule zu bringen, Besorgungen oder einen Ausflug zu machen. So soll eine aufgebrachte Bevölkerung die Politik dazu bringen, die Forderungen der demokratisch nicht legitimierten „letzten Generation“ zu erfüllen.

Es ist diesen Straßenbesetzern gleichgültig, ob Ärzte nicht zu einer Operation können oder Trauernde nicht zu einer Beerdigung, ob ein Blockierer seinen Vorstellungstermin verpasst oder einen wichtigen Geschäftstermin. Die Blockierer fühlen sich allen anderen moralisch überlegen und handeln nach dem Motto, „der Zweck heiligt die Mittel“. Genau diese Haltung legen alle an den Tag, die andere zu einem bestimmten Verhalten zwingen wollen.

Der Klimaschutz, das durchaus berechtigzte Anliegen der „letzten Generation“, wird durch deren eigene Rücksichtslosigkeit diskreditiert. Ihr Vorgehen basiert auf dem zynischen, geradezu verkommenen Kalkül, die Opfer ihrer Blockaden würden sich in ihr Schicksal fügen und die Festgeklebten eben nicht gewaltsam von der Straße entfernen, weil das schwere Handverletzungen nach sich zöge. Dass sie sich von wütenden

Autofahrern wüste Beschimpfungen anhören müssen, scheinen die Blockierer geradezu zu genießen. Haben sie doch ihr Ziel erreicht: unbeteiligten Menschen das Leben für ein paar Stunden zu erschweren.

Was für eine Doppelmoral: Ich zwingen dir auf gesetzwidrige Weise meinen Willen auf, aber du hast natürlich auf gesetzwidrige Gegenwehr zu verzichten. Wenn diese „Aktivisten“ schließlich von der Polizei weggeschleift werden müssen, weil sie partout nicht gehen wollen, schreien sie, als würden sie schwer gefoltert. Was für eine erbärmliche Show.

Die „Letzte Generation“ als „Klima-Aktivisten“ zu bezeichnen, verharmlost deren Tun. Es diskreditiert zugleich alle anderen politischen Aktivist:innen, die sich mit legalen, demokratischen Mitteln Gehör zu verschaffen suchen. Für diese rücksichtslose Truppe passt viel besser der Begriff „Klima-Verderber“. Mit jedem von ihnen verursachten Verkehrsstau erhöhen sie nicht nur den CO₂-Ausstoß; sie verderben zugleich das politische Klima. Diese „Letzte Generation“ ist das Letzte, was uns in der aktuellen Lage weiterbringt.

Müller-Vogg, H. (2022, 21. Juni). Doppelmoral fürs Klima: Mit ihrem Protest entlarven sich Straßen-Blockierer selbst. *Focus online*. von https://www.focus.de/politik/deutschland/kommentar-mit-ihrem-aggressiven-protest-entlarven-sich-die-aktivisten-selbst_id_107980388.html (21.12.2023)

Ergänzendes Material (Links)

<https://www.youtube.com/watch?v=KSwxCpmd9KM>

<https://www.youtube.com/watch?v=qlx1NGOYhfY>

<https://www.welt.de/politik/deutschland/video239672377/Autobahn-Blockade-Muessen-Sie-puenktlich-auf-Arbeit-sein-fragt-der-Handwerker-die-Letzte-Generation.html>

Leserbriefe

Ich frage mich, ob diese Leute überhaupt arbeiten gehen und Geld verdienen müssen? Wer bezahlt die Folgekosten, die durch Aufräumarbeiten, Krankenwageneinsätze, Schmerzensgeld für verletzte Radfahrer oder den Einsatz der Polizei entstehen? Wer kommt für den Schaden der blockierten Autofahrer auf?

Es mögen hehre Ziele sein, die die „Letzte Generation“ verfolgt, aber die Mittel sind nicht akzeptabel. Man sollte diese Leute einfach auf der Straße kleben lassen und sie nur mit Wasser und Brot versorgen. Irgendwann würden sie sich dann schon selbst befreien.

Herbert Müller, Neustadt

Fiktiver Leserbrief im „Neustädter Boten“ (verfasst von Tom Meyer & Florian Weber-Stein)

Es geht hier um den Gegensatz zwischen dem Recht und Legitimität. Nicht alles, was legitim ist, ist legal. Die Protestler fühlen sich nicht ans Gesetz gebunden, weil sie sich einem edlen Ziel, dem Klimaschutz, verschrieben haben. Die Missachtung des Rechts ist gefährlich und darf nicht Schule machen. Sonst geht der Rechtsstaat den Bach runter.

Bettina Albrecht, Altstadt

Fiktiver Leserbrief in den „Altstädter Nachrichten“ (verfasst von Tom Meyer & Florian Weber-Stein)

Die Wut über die schlechte Klimapolitik ist nachvollziehbar. Das Zudrehen von Pipelines ist jedoch nicht hinnehmbar. Es wird immer nur das verboten, was man selber nicht braucht. Das ist aber zu simpel gedacht – es sind nicht nur die fossilen Energieträger das Problem. Ich glaube, die Letzte Generation schadet sich mit ihren Aktionen. Eine Änderung der Klimapolitik kann es nur mit breiter Unterstützung der Bevölkerung geben, aber die ist nicht zu sehen.

Bärbel Meier, Mittelstadt

Fiktiver Leserbrief an den „Mittelstädter Kurier“ (verfasst von Tom Meyer & Florian Weber-Stein)